

# DER SOZIALDEMOKRATISCHE KÄMPFER

BUND SOZIALDEMOKRATISCHER FREIHEITSKÄMPFER, OPFER DES FASCHISMUS UND AKTIVER ANTIFASCHISTEN



## Bedenklicher Demokratieabbau

**W**er erinnert sich an das Schlagwort von der „Dritten Republik“, mit dem Jörg Haider die „Freiheit, die er meinte“ als populistisches Patentrezept gegen die „alten Parteien“ anpries. Von der „Dritten Republik“ redet niemand mehr und dennoch mag einen das unguete Gefühl beschleichen, dass heute die ÖVP drauf und dran ist, eine solche anzustreben, obwohl sie sich hütet, das auszusprechen. Ja, mehr noch: Historisch denkende Menschen dürfen sich fragen, ob die Schüssels und Khols etwa ein Konzept verfolgen, mit dem sie auf parlamentarischen Wegen so manches durchzusetzen suchen, wozu ihre Vorläufer in der Ersten Republik einer ungeschminkten Diktatur bedurften.

„Entpolitisierung“ als Umpolitisierung – so könnte man den von der ÖVP eingeschlagenen Weg bezeichnen. Ungeniert wird das längst in der im staatsnahen Bereich praktizierten Personalpolitik verfolgt. – Ja, wenn es nur dabei geblieben wäre! Aber die ÖVP begnügt sich keineswegs mehr damit, Beamte, die nicht in ihre Farbenskala passen, durch Versetzungen hinauszuekeln (wie das der dereinst im Mai als liberal gepriesene Innenminister vorzeigt, der freilich nun sogar bei der Gendarmerie die schwarze Lufthoheit verlor). Neuerdings greift man zu einer Methode, die sich als



**SPÖ-Vorsitzender Alfred Gusenbauer beim Parteitag:  
„Stopp dem ÖVP-Machtrausch!“**

Umkehrung der Demokratie per Gesetz definieren lässt. Dort, wo die durch demokratische Wahlen entstandenen Wahlergebnisse nicht passen, wird kurzerhand der Wahlmodus geändert oder es wird so lange „reformiert“, bis die Zusammensetzung der Leitungsgremien passt. So etwa – nachdem der Verfassungsgerichtshof den ersten Versuch, die Selbstverwaltung der Sozialversicherung zu beschränken, aufgehoben hat – sollen nach einem neuen „Reform“-Entwurf die drei Millionen unselbständig Versicherten gleich viele Vertreter haben wie die 300.000 Selbständigen.

**Bei der Hochschülerschaft** wieder wird die Direktwahl der

zentralen Vertretung durch ein Wahlmannersystem abgelöst, damit wieder hergestellt ist, was Jahrzehnte hindurch durch solche Wahlen erreicht wurde: die schwarze Mehrheit im Zentralaussschuss. Als Begründung muss eine Universitätsreform erhalten, an der auch manches zu kritisieren ist. Wenn es aber gar keine Ausrede gibt, soll einfach der Geldhahn abgedreht werden, zum Beispiel der Arbeiterkammer, weil sie allzu deutlich Belastungen das nennt, was sie sind. Was die ÖVP da betreibt, ist ein höchst bedenklicher Kurs. Die Wähler haben spätestens in zwei Jahren die Möglichkeit, ihn zu beenden. ■

*Manfred Scheuch*

### Keine Koalition mit der FPÖ!

**B**eim Bundesparteitag der SPÖ wurde ein Antrag der Jungen Generation angenommen, der die Verantwortung der Partei gegenüber den Opfern des Nationalsozialismus und für ein verstärktes Eintreten gegen alle rechtsextremen und rechtspopulistischen Gruppierungen einfordert.

**Über den Antrag** der Sozialistischen Jugend „Keine Koalitionen mit einer rechtspopulistischen FPÖ“ gab es eine längere Debatte. Die Parteijugend betonte, es gehe bei dieser grundsätzlichen Haltung „um die Seele der Partei“. An die Kärntner Sozialdemokraten appellierten Debattenredner, ihre Zusammenarbeit mit Jörg Haider aufzugeben. Kärntens SPÖ-Chef Peter Ambrozy hielt dem entgegen, es gebe keine Koalition, sondern nur ein Arbeitsübereinkommen im Rahmen des Regierungsproporzsystems, wodurch der Kärntner SPÖ Einfluss gesichert werde, den sonst die ÖVP nützen würde. Dieser Antrag wurde auf dem Parteitag mit großer Mehrheit angenommen.

**Zwei Resolutionen** der Freiheitskämpfer wurden beim Parteitag eingebracht: Keine Rückgabe der enteigneten Vermögenswerte des Hauses Habsburg und Rehabilitation der Opfer der NS-Militärjustiz. Beide Anträge wurden ohne Gegenstimmen angenommen. ■

## Zur Pogromnacht in Innsbruck

Die Gedenkfeier zur Pogromnacht in Innsbruck, die erstmals im jüdischen Friedhof stattfand, hat erfreulich großen Anklang gefunden. Veranstaltet wurde sie von der Gewerkschaftsjugend, den Jungsozialisten, dem Renner-Institut und den Sozialdemokratischen Freiheitskämpfern, wobei die Freiheitskämpfer für Gestaltung und Organisation verantwortlich waren. An der Feier nahmen fast 90 Menschen teil.

In der Gedenkrede warnte LH-Stv. Hannes Gschwentner davor, im Umgang mit der Geschichte „den bequemsten Weg zu wählen“, indem man vor der Wirklichkeit flieht oder sie verharmlost. „In der Nacht vom 9. auf den 10. November 1938 fand in Innsbruck eines der blutigsten Pogrome der nationalsozialistischen Geschichte statt – und niemand kann noch heute behaupten, nichts davon gewusst zu haben.

Die Zerstörung der Synagoge, die Misshandlung und Ermordung von Menschen und das zersplitterte Glas jüdischer Geschäfte – all das war eine spontane Reaktion des Volkes auf den Mordanschlag auf den deutschen Diplomaten Ernst von Rath“, rief Gschwentner in Erinnerung.

„Wir dürfen nicht vergessen, was nicht vergessen werden darf und was bewahrt werden muss“, sagte Gschwentner. „Unser Gedenken dient dazu, uns an unsere Verpflichtung zu erinnern, zu jeder Stunde und

an jedem Ort der Unmenschlichkeit und der Intoleranz entgegenzutreten“, appellierte der SPÖ-Vorsitzende an die Anwesenden.

In der Pogromnacht in Innsbruck ermordeten die Nazis vier Menschen, 18 Personen wurden eingesperrt und bis zu 100 tätlich angegriffen. Hilfeleistungen aus der Bevölkerung gab es kaum, die katholische Kirche zog es vor zu schweigen.

Der Landesvorsitzende der Sozialdemokratischen Freiheitskämpfer, Helmut Muigg, stellte abschließend fest, dass gerade für die Jugend ein solches Gedenken von größter Wichtigkeit ist. „Der Leitspruch ‚Niemals vergessen‘ ist von zeitloser Gültigkeit“, so Muigg.

Gestaltet wurde die Feier vom Leiter des Innsbrucker Stadttheaters, Anders Linder. Texte von Erich Fried und aus Protokollen der Nazis zur Reichskristallnacht sowie Klezmermusik aus dem Saxophon von Florian Bramböck bildeten einen ergreifenden Rahmen.

Am darauf folgenden Samstag, dem 13. November 2004, fand zur Erinnerung an die Ereignisse ein antifaschistischer Spaziergang zu ausgewählten Örtlichkeiten der Innsbrucker Pogromnacht statt. Eine sachkundige Historikerin, Mag. Andrea Sommerauer, erläuterte die Geschehnisse dieser Nacht und wurde dabei tatkräftig von einer Zeitzeugin, Dr. Rosi Hirschegger, unterstützt. ■

## Gedenken in Salzburg

Der Landesverband Salzburg der Freiheitskämpfer gedachte am 1. November beim Mahnmahl auf dem Salzburger Kommunalfriedhof der von den Faschisten ermordeten Opfer. Die auch von der Jugend stark besuchte Feier wurde von der Eisenbahnermusik umrahmt. Die Gedenkansprache

hielt Soziallandesrat Dr. Erwin Buchinger in Vertretung der im Ausland weilenden Landeshauptfrau Gabi Burgstaller. Das Gedenken an die Opfer bürge dafür, dass solche Zeiten nie mehr wiederkehren. Die Gedenkfeier endete mit dem Lied der Arbeit. ■

Eduard Goldmann

Die Tafel mit den Namen der Opfer des NS-Regimes wurde barbarisch zerschlagen

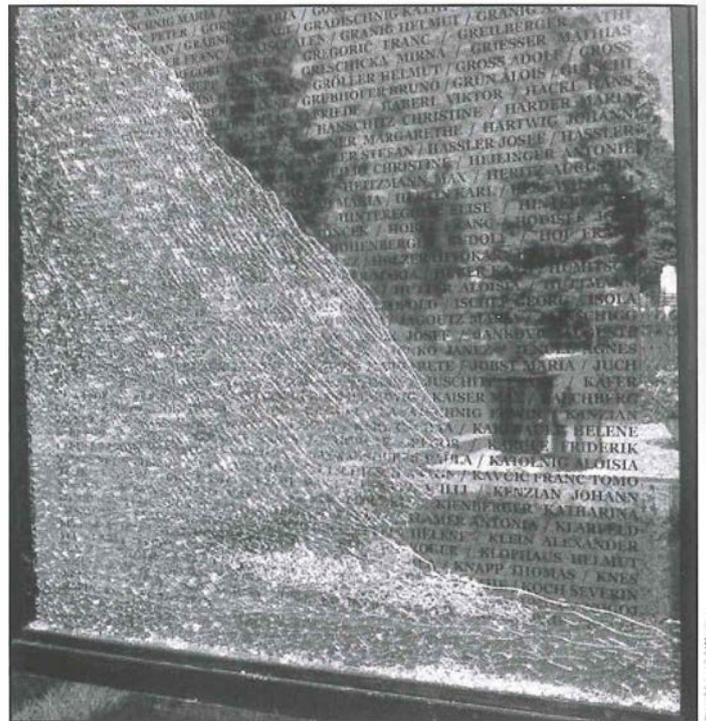


Foto: Memorial Kärnten

## Klagenfurt: Mahnmahl geschändet

Am Vorabend des für Kärnten bedeutungsschweren 10. Oktober – des Tages der Volksabstimmung 1920, mit der sich der Verbleib Südkärntens bei Österreich entschied – wurde auf dem Klagenfurter Zentralfriedhof Annabichl das vor einem Jahr errichtete Denkmal für die Kärntner Opfer des Nationalsozialismus barbarisch beschädigt. Bisher Unbekannte zerschlugen einen Teil des Triptychons, auf dem die Namen von tausend Widerstandskämpfern verewigt sind.

„Wer immer in diese Tat involviert war, sollte wissen, dass dieses Mahnmahl Leuten aller politischen Richtungen gilt. Es ist für alle jene, die für ein freies Österreich gelitten haben“, sagte Prof. Vinzenz Jobst, Obmann der Plattform gegen das Wiederaufleben von Faschismus, Rassismus und Antisemitismus.

Für das „Mahnmal der 1.000 Namen“ erhielt die Lehrwerkstätte in Krumpendorf erst kürzlich den Hauptpreis des Anton

Benya-Stiftungsfonds. – Der Verein Memorial Kärnten/Koroška bittet um Spenden zur Wiedererrichtung des schwer beschädigten Mahnmahls: Kontonr. 96410774698, BAWAG Klagenfurt, BLZ 14000.

Auch in Villach beschäftigt die Schändung des „Denkmals der Namen“ noch immer die Polizei. Bereits während der Pfingstfeiertage hatten heuer unbekannte Täter 17 Tafeln mit einem Hammer zerschlagen. Von ihnen fehlt bisher jede Spur.

Die Plattform veranstaltete am Nationalfeiertag auf dem Friedhof Annabichl eine Gedenkfeier mit Ansprachen von Vertretern der Opferverbände sowie der Verbände der ausgesiedelten Slowenen und der Kärntner Partisanen. Für die Sozialdemokratischen Freiheitskämpfer hielt LABg. Dr. Kaiser eine Ansprache, es wurden Texte von Michael Guttenbrunner und Elisabeth Schwendner gelesen. ■

Vinzenz Jobst

# Wiener Landeskonferenz 2004

Die Landeskonferenz fand diesmal im neuen Dachsaaal der Wiener Urania statt. Es begrüßte der Vorsitzende der Wiener Volkshochschulen, LAbg. Dr. Michael Ludwig, der auf das traditionsreiche Institut der Wiener Urania und ihre Geschichte hinwies. Namens des Bundesvorstandes der Sozialdemokratischen Freiheitskämpfer begrüßte Bundesvorsitzender Alfred Ströer die Teilnehmer der Landeskonferenz. Er dankte für die erfolgreiche Arbeit des größten Landesverbandes des Bundes Sozialdemokratischer Freiheitskämpfer. Als besonderen Erfolg bezeichnete er auch das Zusammenwirken der Opferverbände in der Arbeitsgemeinschaft der KZ-Verbände und Widerstandskämpfer Österreichs.

**Namens der Wiener SPÖ** und des Gemeinderatsklubs dankte Christian Oxonitsch den Sozialdemokratischen Freiheitskämpfern für ihre aktive Arbeit. Er befasste sich dann mit der politischen Situation und sagte, dass Wachsamkeit gegenüber menschenverachtenden Aussagen jeder Art, Sensibilität gegenüber Ausländerfeindlichkeit und Rassismus und das engagierte Auftreten gegen Demokratieabbau auch heute nicht an Aktualität verloren haben. „Gerade unter Schwarz-Blau ist auch ein beinhardter Abbau der Demokratie im Gange. Das reicht von Mittelkürzungen für

demokratisch legitimierte Institutionen wie die AK bis zur Abschaffung von Direktwahlen bei der Österreichischen Hochschülerschaft. Das zeigt uns, dass wir Demokratie nie für selbstverständlich halten dürfen.“

Das Hauptreferat hielt der langjährige wissenschaftliche Leiter des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes, Hon.-Prof. Dr. Wolfgang Neugebauer, der sich mit einer Bilanz über die Tätigkeit des DÖW im Spannungsfeld von Wissenschaft und Politik befasste. Neugebauer, der nun aus seiner aktiven Tätigkeit im Dokumentationsarchiv ausgeschieden ist, dankte den Sozialdemokratischen Freiheitskämpfern, insbesondere Alfred Ströer und Ernst Nedwed, für die gute Zusammenarbeit während seiner langjährigen Tätigkeit, versprach aber, dass er auch weiterhin für die wissenschaftliche Arbeit im Bereich der Widerstands- und der Holocaustopferforschung tätig bleiben werde.

**Der Landesvorsitzende** Ernst Nedwed hob die Arbeit des DÖW unter der Leitung von Neugebauer hervor und sagte, dass die Sozialdemokratischen Freiheitskämpfer ohne den wissenschaftlichen Background des DÖW eine effektive Arbeit nicht hätten leisten können. Über die Landesarbeit 2002 und 2003 lag ein schriftlicher Bericht vor, der um die Aktivitäten des Jahres 2004



**Christian Oxonitsch: „Wachsam gegenüber jeder Menschenverachtung bleiben!“**

mündlich ergänzt wurde. Heuer waren besonders die Bezirksgruppen aktiv, wofür der Landesvorsitzende den Mitarbeitern besonders dankte. Ernst Nedwed hob die Aktivitäten des Gedenkjahres 2005, sechzig Jahre nach der Befreiung vom Faschismus, hervor und ersuchte um die Unterstützung dieser Pläne. Der Start der Arbeit erfolgt nach der Bundeshauptversammlung beim Josef-Hindels-Symposium, das mit einer Straßenbenennung nach Josef Hindels im 19. Wiener Gemeindebezirk verbunden sein wird. Ein weiterer Schwerpunkt ist die Enthüllung eines Denkmals der Stadt Wien für die von NS-Gerichten im Landesgericht Wien bzw. auf dem Kagraner Schießplatz hingerichteten Gegner des Naziregimes.

**In den Landesvorstand** wurden folgende Personen gewählt:

Vorsitzender: Ernst Nedwed;  
Stellv. Vorsitzende: Hannes Schwantner, Herta Slabina;  
Kassier: Ernst Frühauf; Stellv. Kassier: Wilhelm Wagner;  
Schriftführer: Peter Lhotzky;  
Stellv. Schriftführer: Hans-Jürgen Tempelmaier; Beisitzer: Julius Aufrichtig, Hans Brosch, Kurt Cizek, Herbert Exenberger, Rudolf Gelbard, Eduard Giffinger, Otto Hantke, Jürgen Hirsch, Annemarie Hopfgartner, Christine Kaplan, Josef Kaendl, Alfred Kohlbacher, Peter Ulrich Lehner, Bruno Liszka, Michael Ludwig, Theodor Maier, Hilde Mauritz, Kurt Neiger, Ernst Outolny, Rudolf Sarközi, Hans Schiel, Stefan Schmid, Gilbert Wasserberger. Der Kontrolle gehören an: Kurt Heinrich, Leopold Jappel, Rudolf Karnik, Ludwig Kolin, Walter Lettner. Ehrenvorsitzende auf Lebenszeit ist Erna Musik. ■



Fotos: Freiheitskämpfer

## Ernst Frühauf 75

Bei der Wiener Abschlussveranstaltung gratulierten die Mitglieder des Landesvorstandes ihrem langjährigen Mitarbeiter und Finanzreferenten, Ernst Frühauf, zum 75. Geburtstag. Der Wiener Vorsitzende Ernst Nedwed wies auf das jahrzehntelange Wirken des engagierten Sozialdemokraten in der sozialistischen Bewegung hin, das

mit dem Eintritt in die Sozialistische Jugend 1948 begann und mit der politischen Arbeit, zunächst in der SPÖ Währing und dann in der SPÖ Döbling, seine Fortsetzung fand. Lange Zeit widmete sich Ernst Frühauf auch als Bildungsvorsitzender der politischen Bildungsarbeit in Döbling. Seit 1995 ist er Finanzreferent des Wiener Landesverbandes der Sozialdemokratischen Freiheitskämpfer. ■

**Die besten Wünsche  
für das  
NEUE JAHR 2005  
allen unseren  
Mitgliedern,  
Mitarbeitern,  
Freunden und  
Lesern!**

# Ein Führer durch den Ehrenhain

**H**eute ist die Gruppe 40 des Wiener Zentralfriedhofes eher als Begräbnisstätte österreichischer Kulturschaffender – vom Schriftsteller Jean Améry über den Bildhauer Siegfried Charoux, den Schauspieler Ernst Waldbrunn bis zum Popsänger Falco – bekannt. Dass auch der andere Teil der Gruppe 40, in dem die während der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft im Landesgericht Wien und auf dem Militärschießplatz Kagran ermordeten Frauen und Männer bei „Nacht und Nebel“ in den bereits vor der Nazizeit bestehenden Schachtgräbern verscharrt wurden, wieder mehr ins Bewusstsein der Menschen kommt, nicht nur der Friedhofsbesucher, will Willi Weinert mit seiner Publikation erreichen. Biographien, Fotos der Hingetrichteten, die persönliche Betroffenheit und einen sofortigen Bezug zu den zahlreichen Opfern der Nazibarbarei herstellen, Faksimiles von Dokumenten und berührende letzte Zeugnisse bilden den Hauptteil des Buches. Als Beispiel für die letzten Gedanken vor ihrem gewaltsamen Sterben sollen hier ein paar Zeilen aus dem Brief des Straßenbahners und Widerstandskämpfers Franz Mager vor seiner Enthauptung am 26. Februar 1943 zitiert werden: „Meine demokratische Grundeinstellung führte mich zum völkerverbindenden internationalen Sozialismus. Ich bin Opfer der schrecklichen Zeit, wie so viele, viele Tausende vor mir und nach mir. Ich muss sterben, weil mir Solidarität in Fleisch und Blut übergegangen ist, weil mir die Rücksicht auf meine Mitmenschen, meine Berufskollegen höher stand als meine eigene Rettung.“

**Weinert informiert** zunächst in seinem Führer durch den



**Nationalratspräsidentin Barbara Prammer gedachte in eindringlichen Worten der Opfer des Faschismus**

Ehrenhain der Gruppe 40 über den letzten Weg der zum Tode Verurteilten, in den „Köpferzellen“ des Wiener Landesgerichtes, ihr Abschiednehmen und ihre Hinrichtung durch das Schafott in der heutigen Gedenkstätte, im Weiheraum des Wiener Landesgerichtes. „Man hört sie direkt sterben!“, meinte der kommunistische Widerstandskämpfer und Gründer einer Betriebszelle in den Vereinigten Wiener Seidenfärbereien in Floridsdorf, Alfred Svobodnik, in der Todeszelle, wo er auf seine Enthauptung warten musste, zum evangelischen Gefangenenseelsorger

Hans Rieger nach dem Aufschlagen des Fallbeils. Der Autor, der neben der Berücksichtigung einschlägiger Literatur umfangreiche Recherchen vor Ort für seine Arbeit durchführte – dabei entdeckte er im Gestrüpp ein zerbrochenes Fragment der ursprünglichen Gedenktafel für den am 2. November 1943 hingerichteten Alfred Fenz – zeigt uns in einer kurzen Chronik dieser Begräbnisstätte das ständige Ringen bis in unsere Gegenwart (von der „Volkssolidarität“ des Jahres 1945 bis zu den Opfer- und Widerstandsorganisationen), vor allem durch den KZ-Ver-

band, um eine würdige Gestaltung der Gruppe 40. Zunächst waren es Erdhügel, mit roten Fähnchen, Kreuzen oder mit in Eisenrahmen gefassten Steinplatten gekennzeichnete und mit Blumen geschmückte Gräber, die in dieser Schachtgräberanlage auf die NS-Opfer aufmerksam machten, dann das am 1. November 1948 aufgestellte und eingeweihte Gedenkreuz und schließlich die Gestaltung des Ehrenhains durch die Stadt Wien im Jahre 1954. In einer Neuauflage sollte berichtigt werden: Die Einweihung und Aufstellung des Holzkreuzes in der Gruppe 40



# der Gruppe 40

erfolgte nicht am 1. November 1947, sondern ein Jahr später auf Antrag des „Verbandes österreichischer KZler und politisch Verfolgter in Wien“. Diese Organisation stellte am 5. Oktober 1948 ein Ansuchen an den zuständigen Stadtrat Dr. Viktor Matejka und übernahm auch die Kosten für die Errichtung des Gedenkkreuzes. Eduard Köck war katholischer Priester (nicht evangelischer Pastor). Bei der Einweihung des Holzkreuzes sprach nicht Köck, sondern Pastor Edwin Kock. Franz Josef Bernert (hingerichtet am 30.8.1944) war seit 1927 nicht wie behauptet im Gaswerk, sondern im Elektrizitätswerk Simmering beschäftigt.

Weinert erweitert die Biographien mit Hinweisen auf Erinnerungszeichen. Welche und was für Aufnahmekriterien er seiner Auswahl zu Grunde gelegt hat, bleibt für den Leser undurchschaubar. So fehlen zum Beispiel die beiden Gedenktafeln für den am 7. April 1944 im Landesgericht Wien enthaupteten Salzburger Revolutionären Sozialisten und Eisenbahner Engelbert Weiß. Für die ermordeten Salzburger Eisenbahner wurde am 22. Dezember 1951 im Betriebsgebäude der Zuförderung Salzburg in Gnigl eine Gedenktafel enthüllt, und seit 8. Mai 1965 erinnert eine Gedenktafel an seinem Wohnhaus an den Widerstandskämpfer Engelbert Weiß. Beide Erinnerungszeichen sind bereits in dem wichtigen Nachschlagewerk von Erich Fein „Die Steine reden“ aus dem Jahre 1975 verzeichnet.

**Ergänzt wird** diese Dokumentation der Gruppe 40 durch zum Thema passende Texte aus österreichischen Zeitungen, Erinnerungen von Hinterbliebenen, ein Gespräch mit der Widerstandskämpferin

und KZlerin Katharina Sasso über den Zustand der Gruppe 40 nach der Befreiung von der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft, den Abdruck von Briefen und Kassiber von Oskar Klekner, der als 20-Jähriger am 2. November 1943 im Landesgericht Wien enthauptet wurde, und einen Beitrag von Heimo Halbrainer über „Steirer als Opfer der Wiener Blutjustiz 1942–43“. Ein genauer Plan des Ehrenhains der Gruppe 40 auf dem Wiener Zentralfriedhof für die Hingerichteten ermöglicht eine rasche Orientierung. Personenverzeichnisse, alphabetisch und nach Plannummern geordnet, lassen den Benützer rasch fündig werden.

Der Wiener Bürgermeister Michael Häupl meint in seinem Geleitwort unter anderem: „Die Erinnerung an den österreichischen Freiheitskampf der Jahre 1938–1945, dieses opferreiche Kapitel der österreichischen Geschichte, ist eine Verpflichtung.“ In diesem Sinne wird die Stadt Wien gemeinsam mit der Arbeitsgemeinschaft der KZ-Verbände und Widerstandskämpfer Österreichs zum 60. Jahrestag der Befreiung von der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft im April 2005 der Gruppe 40 ein neues Mahnmal als Erinnerungszeichen widmen.

*Herbert Exenberger*

**Willi Weinert**, „Mich könnt ihr löschen, aber nicht das Feuer“. Ein Führer durch den Ehrenhain der Gruppe 40 auf dem Wiener Zentralfriedhof für die hingerichteten Widerstandskämpfer und -kämpferinnen. Mit einem Beitrag von Heimo Halbrainer. Verlag Alfred Klahr Gesellschaft, Wien 2004. 152 S., € 15,-. Das Buch ist in der Buchhandlung Löwelstraße erhältlich. ■



Foto: SPÖ

**Kranzniederlegung beim Denkmal für die Opfer 1934–1945. Zur Kundgebung kamen auch heuer zahlreiche Teilnehmer, auch eine größere Gruppe der Sozialistischen Jugend.**

## Verharmlosung nicht dulden!

**B**eim traditionellen Gedenkmarsch der Freiheitskämpfer für die Opfer des Faschismus 1934–1945 auf dem Wiener Zentralfriedhof hielt heuer die Zweite Nationalratspräsidentin Barbara Prammer die Gedenkrede: „Siebzig Jahre nach 1934 müssen wir immer wieder die Verharmlosung des Austrofaschismus erleben“, sagte die Rednerin. Es sei eine dringende Notwendigkeit, dieses dunkle Kapitel unserer Geschichte in Erinnerung zu behalten. Weiter kritisierte sie, dass die Mitschuld vieler Österreicher an der NS-Vergangenheit vom „offiziellen Österreich“ lange verharmlost wurde. Den wahren

Opfern wurde oftmals die Anerkennung versagt, Ablehnung schlug den Heimkehrenden entgegen, die Rückgabe geraubten Vermögens wurde verzögert oder überhaupt unterlassen. Bis 1993 dauerte es, bis der damalige Bundeskanzler Franz Vranitzky deutliche Worte über die Mitverantwortung an den NS-Verbrechen fand. „Für eine starke Demokratie ist wichtig, dass wir uns unserer Vergangenheit stellen – ein Auftrag an uns alle“, sagte Prammer. Bei den Mahnmalen für die Februar- und Spanienkämpfer sprach die Vorsitzende der JG Wien, Gemeinderätin Mag. Sonja Ramskogler. ■

## Leo Kuhn gestorben

**I**n unserem „Kämpfer“ veröffentlichten wir anlässlich der Vollendung des 95. Lebensjahres von Leo Kuhn seine Lebensgeschichte. Wir erinnerten, dass er schon 1938 verhaftet wurde. In einer Verhandlung vor einem Nazigericht in Berlin wurde er zu acht Jahren Zuchthaus verurteilt. Die Strafe sollte er in Stein an der Donau absitzen. Es kam aber anders, er wurde in das Konzentrationslager Mauthausen eingeliefert. Die letzten Monate der Haft verbrachte er im Nebenlager Ebensee.

Schwer krank erlebte er den Tag der Befreiung. Noch als 90-Jähriger führte er Schulklassen durch das Vernichtungslager Mauthausen. Bis zuletzt war er einer, der an die Schrecken des Naziterrors erinnerte. Sein Leben widmete er dem Frieden, der Toleranz und der Menschlichkeit. Die Republik ehrte ihn mit dem Goldenen Ehrenzeichen und dem Befreiungsehrenzeichen. Wir werden uns gerne an den tapferen Mitstreiter für unsere gute Sache erinnern.



Foto: SPÖ Melk

**Stv. SPÖ-Bezirksvorsitzender Mag. Günther Sidl (2. v. l.), SP-Bezirksfrauenvorsitzende Charlotte Zimmerl (2. v. r.) und der SP-Ortspartei vorsitzende Franz Eder (rechts)**

## Gedenkstätte in Hofamt Priel

**A**uf Initiative der SPÖ-Bezirksorganisation Melk und der lokalen SP-Ortsorganisation wurde die Gedenkstätte in Hofamt Priel (NÖ) für 230 vom NS-Regime ermordete Jüdinnen und Juden wieder entsprechend gestaltet. Vor zwei Jahren diente der Ort um den Gedenkstein vor allem als Ablageplatz für Reisig und Gartenabfälle. Bei einer

Gedenkveranstaltung Anfang Dezember sprach der stv. SPÖ-Bezirksvorsitzende Mag. Günther Sidl von einer „damals absolut unwürdigen Situation, die eine wirkliche Schande war“ und bedankte sich bei „allen, die mitgeholfen haben, jenen ein würdiges Gedenken zu bewahren, die dem Verbrecherregime zum Opfer fielen“.

## Sankt Pöltner in Steyr

**D**ie Sankt Pöltner Freiheitskämpfer besuchten am 23. Oktober das „Museum Arbeitswelt“ in der Wehrgrabengasse in Steyr. Die dortige Ausstellung stellt die großen Migrationen und die Integration der verschiedenen Zuwanderer in Österreich in den vergangenen zwei Jahrhunderten dar.

**Angefangen** von der Wanderbewegung der Arbeiter mit ihren Familien im 19. Jahrhundert in die Zentren der Monarchie bis zur neuen Migration in unseren Tagen bietet diese Ausstellung mehr, als man von ihr erwartet. Gastarbeiter wurden durch Arbeit und Brot sesshaft und sind seit langer Zeit im sozialen und gesellschaftlichen Gefüge integriert. In der Zwischenkriegszeit mit ihren Folgen von Not und Arbeitslosigkeit

sind andererseits Zehntausende Österreicher nach Amerika ausgewandert. Nur wenige haben dort ein glückliches Los gezogen – Arbeit, Ausbeutung durch Kapitalismus holen in allen Ländern ihren Tribut. In der NS-Zeit wurden Hunderttausende Menschen, zum Teil unter Anwendung brutaler Gewalt und völliger Missachtung ihrer persönlichen Würde und Freiheit, zur Zwangsarbeit in die „Ostmark“ verschleppt. Davon zeugen in einer Vitrine die Gegenstände aus dem Konzentrationslager Steyr-Münichholz. An unserer Exkursion in das traditionell rote Steyr nahmen 73 Gesinnungsfreunde teil. Wir konnten uns auch von der Schönheit der Stadt an der Enns mit ihren gotischen und barocken Prachtbauten überzeugen.

*Karl Gruber*

# Nürnberg: Ru

**D**as Dokumentationszentrum Reichsparteitagsgelände in Nürnberg war das Ziel einer Exkursion, zu der die Wiener Freiheitskämpfer für das letzte Oktober-Wochenende eingeladen hatten.

**Die Stadt Nürnberg** war von Hitler schon in der Weimarer Republik, in den Jahren 1927 und 1929, zum Schauplatz der Reichsparteitage der NSDAP auserkoren worden. Bereits 1929 wurde der Parteitag als ausgesprochene Machtdemonstration gestaltet. An ihm nahmen etwa 25.000 SA- und SS-Männer teil. Die militärische Inszenierung und die Ausrichtung auf den „Führer“ entsprachen den faschistischen Vorstellungen von einem Parteitag, der nichts mit den Diskussionen und Wahlen von solchen Veranstaltungen bei demokratischen Parteien gemeinsam hatte. Bei oft provozierten Auseinandersetzungen mit politischen Gegnern – die Stadt Nürnberg mit ihren großen Industrieunternehmen war traditionell sozialdemokratisch orientiert – gab es Tote und Verletzte. Gerade dadurch verschaffte sich die NSDAP eine bis dahin unerreichte Aufmerksamkeit in Deutschland. Die Polizei sympathisierte mit den Nazis, und der NSDAP-Gauleiter von Franken, Julius Streicher, als Herausgeber der Zeitschrift „Der Stürmer“ der hasserfüllteste Antisemit des Reiches, konnte schon vor der Machtergreifung zunehmend Wahlerfolge erzielen.

**1933 riss die Nazi** partei die Macht an sich und zwang den sozialdemokratischen Oberbürgermeister zum Rücktritt. Hitler erhob Nürnberg zur „Stadt der Reichsparteitage“; zusammen mit München, Berlin, Hamburg und 1938 auch Linz wurde es zu einer der „Führerstädte“ des

Dritten Reiches erhoben. Sofort wurden Pläne für ein gigantisches Parteitagsgelände in Angriff genommen, da, wie sich zeigte, der 1933 für fünf Tage angesetzte Reichsparteitag die Veranstaltungsorganisation vor riesige Probleme stellte. Die Naziführung legte größten Wert darauf, für den Parteitag Menschenmassen in Bewegung zu setzen. Neben der Wehrmacht und dem Reichsarbeitsdienst marschierten alle Gliederungen der Partei, die politischen Leiter, SA, SS, Hitlerjugend (HJ), Bund deutscher Mädchen (BdM) usw. auf. Zugleich wurden in der Stadt selbst, die in einem Meer von Hakenkreuzfahnen versank, Volksfeste veranstaltet.

**Leni Riefenstahl** unter Ausnützung neuer Kameraeinstellungen zu einem spektakulären Propagandawerk gestalteter Film „Triumph des Willens“ ließ den Ablauf des Parteitages als Schauspiel einer Kombination von militärischer Disziplin und hysterischer Begeisterung erscheinen. Die Kehrseiten wurden natürlich nicht gezeigt – vom blamablen Fackelzug der Parteifunktionäre bis zu deren Versuchen, trotz der SS-Posten in das Nürnberger Dirnenviertel zu gelangen.

Ausgerechnet beim „Parteitag der Freiheit“ 1935 wurden die berüchtigten drei Nürnberger Gesetze beschlossen, mit denen die „wilden“ Attacken auf die Juden in den ersten Jahren zur gesetzlich festgelegten Ausgrenzung und Entrechtung wurden.

Inzwischen hatte Hitler 1934 den jungen Architekten Albert Speer zum Entwurf eines Gesamtplans für ein neues, gigantisches Parteitagsgelände beauftragt. Die in dem zum Teil, wenn auch nicht sehr gekonnt, abgeschauten pseudoklassischen Stil des italienischen Faschismus zu



# inen des Größenwahns

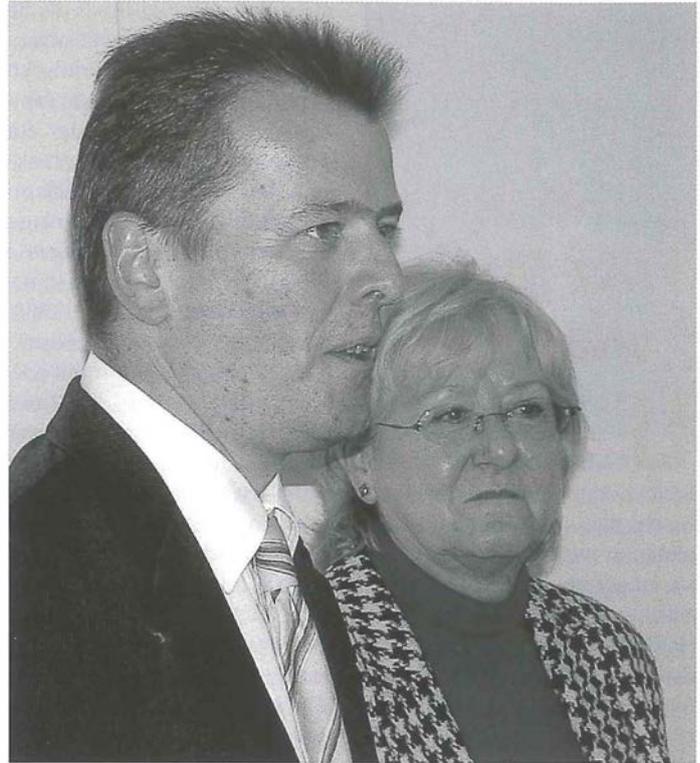
errichtenden Bauwerke sollten nach der Vorstellung des „Führers“ nicht nur in ihrer Größe maßlos sein, sondern auch „hineinragen gleich den Domen unserer Vergangenheit in die Jahrtausende der Zukunft“.

**Die Gesamtanlage** und die Bauten, soweit sie bis Kriegsbeginn fertig gestellt wurden, dienten der Machtdemonstration nach innen und außen, sie sollten beeindrucken und einschüchtern. Das zur Zeit der Weimarer Republik errichtete, relativ schlichte Gefallenen-Denkmal wurde in die Luitpoldarena verwandelt, in der bis zu 150.000 Menschen vor Hitler antreten konnten (die dort errichtete Halle wurde bei Bombenangriffen zerstört, das Aufmarschgelände in einen Erholungspark rückverwandelt). Erhalten blieb die nicht fertig gestellte runde Kongresshalle, die in ihrer Monumentalität – 50.000 sollten in ihr Platz haben – an das römische Kolosseum erinnert. In ihrem Nordflügel befindet sich heute das Dokumentationszentrum; nach Plänen des Grazer Architekten Günther Domenig wurde ein 130 Meter langer Gang aus Glas und Stahl konstruiert, der sich wie ein Pfeil in das Gebäude bohrt und so den NS-Stil konterkariert. Teilweise erhalten blieb auch die Zepelintribüne, natürlich ohne das riesige Hakenkreuz, das einst die Mitte des Baus dominierte. Für die Aufmärsche errichtete Speer die 2 Kilometer lange, 60 Meter breite „Große Straße“, die nach dem Krieg als Rollfeld für die US-Luftwaffe diente und heute bei Großveranstaltungen als Parkplatz genutzt wird. Ein für 400.000 Zuschauer vorgesehene Stadion blieb nur geplant. Alle Bauten sollten die beiden Nazi-Zentralmythen verherrlichen: den Führermythos, der sich allein auf Hitler als „von

der Vorsehung“ gesandten Führer konzentrierte, und die für die Massen vorgesehenen Gelände, die der „Volksgemeinschaft“ das Gefühl des die Individualität auslöschenden Einscheidens vermitteln sollten.

Das Dokumentationszentrum zeigt ausführlich die Baugeschichte und die Ideologie, die dahinter stand; ein wichtiger Teil befasst sich mit den Verfolgungen insbesondere der Juden und mit dem Widerstand und dessen brutaler Bekämpfung. Schließlich zeigen Bilder das im Bombenkrieg fast völlig zerstörte Nürnberg. Nach Einstellung der Bauten bei Kriegsbeginn mussten Häftlinge der Konzentrationslager Flossenbürg, Mauthausen und Natzweiler-Struthof riesige Mengen von Granitplatten herbeischaffen, mit denen die Zwangsarbeiter die Gebäude zum Schutz vor Witterung und Bomben verkleiden mussten. So wie Nürnberg von den Nazis zum Symbol gemacht wurde, wählten die Alliierten das erhalten gebliebene Justizgebäude der Stadt für das Internationale Militärtribunal, das die Hauptkriegsverbrecher aburteilte.

**Nach ihrer Ankunft** in Nürnberg waren unsere Exkursionsteilnehmer im Gebäude der SPD herzlich empfangen worden. Sowohl Oberbürgermeister Ulrich Maly als auch die Stadträte (der Titel entspricht unseren Gemeinderäten) Christian Vogel, Herbert Dötschel, Thorsten Lunz, Sonja Wild und Michael Ziegler sowie die Landtagsabgeordnete Helga Schmidt-Bussinger führten in Geschichte und Gegenwart der Stadt ein. Für die Arbeitsgemeinschaft der verfolgten Sozialdemokraten begrüßte Bertold Kamm die Genossen aus Österreich. Die Kontakte zur SPD hatte STR. Erika Faul vermittelt.



**Nürnbergers SPD-Oberbürgermeister Ulrich Maly begrüßte die Besucher aus Österreich (rechts: STR. Erika Faul)**

Für die ausgezeichnete Führung durch die in den Nachkriegsjahren in bewundernswerter Detailarbeit wieder aufbau-

ten historischen Stadtteile gebührt Gesa Büchert der Dank der Besucher aus Österreich. ■

*Manfred Scheuch*

## **Der „Pfeil“ des Grazer Architekten Domenig konterkariert die monumentale NS-Architektur**



Foto: Fraunhofer

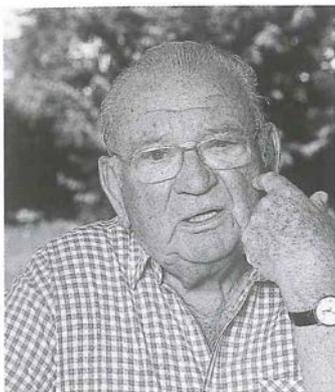


Foto: Hubert Dimko

## Fritz Muliar wurde 85

Unter den Gratulanten zu seinem beachtenswerten Geburtstag wollen wir Freiheitskämpfer und Opfer des Faschismus nicht fehlen. Dies nicht nur weil Fritz Muliar schon als junger Soldat sich gegen die Naziherrschaft wehrte. Er wurde Häftling, verbrachte einige Zeit in einem Wehrmachtsgefängnis und ist knapp einer Verurteilung zum Tode wegen Wehrkraftzerletzung entgangen. Er ist einer von uns. Wir registrieren gerne, dass er sich immer wieder zur Freiheit, Demokratie und der Sozialdemokratie bekennt. Seinen Geburtstag nehmen wir zum Anlass, um ihm recht herzlich zu gratulieren. Wir hoffen, dass Fritz Muliar noch lange als Mensch mit demokratisch-republikanischer Gesinnung sein schauspielerisches Können auch für unsere Sache einsetzt. Lieber Fritz Muliar, alles Gute!

Alfred Ströer

## Ravensbrück-Pläne

Auf Initiative der Präsidentin des Internationalen Ravensbrück-Komitees Annette Chalut beschlossen die Delegierten von 14 Ländern eine Erklärung, in der sie für die Erhaltung des gesamten Lagerkomplexes plädieren. Es gebe noch immer keinen endgültigen Plan für die Gestaltung des Lagerkomplexes, obwohl die Sowjettruppen bereits 1994 von Brandenburg abgezogen sind.

# Gedenken an Karl Knapp

Am 4. Dezember 1944 fiel der Sozialdemokrat Karl Knapp der unmenschlichen Behandlung durch die SS im Konzentrationslager Dachau zum Opfer. Zur Erinnerung an den aufrechten Genossen fand am 4. Dezember vor dem Gedenkstein bei der nach Karl Knapp benannten Wohnhausanlage in Ottakring, Thalheimergasse 17-29, eine Gedenkfeier statt.

**Karl Knapp**, geboren 1888, war 1932-34 geschäftsführender Obmann der Postgewerkschaft und vertrat das Land Wien als Bundesrat. In der Illegalität half er den Familien verhafteter Genossen und wurde dann selbst von den Austrofaschisten eingesperrt. Auch in der NS-Zeit wurde er zunächst von der Gestapo beobachtet und wiederholt verhört, 1944 wurde er von der Polizei in „Verwahrungshaft“ genommen und schließlich ohne Gerichtsverhandlung in das KZ Dachau eingeliefert. Trotz zunächst noch guter körperlicher Verfassung litt er zunehmend



Foto: xxx

Vor der nach ihm benannten Wohnhausanlage erinnert ein Gedenkstein an Karl Knapp

unter der mangelhaften Verpflegung und den miserablen hygienischen Verhältnissen. Im November 1944 musste er zwecks Entlassung ein Bad nehmen, die SS sperrte die splinternackten Häftlinge danach lange in einen ungeheizten Raum. Knapp erkrankte an einer schweren Erkältung,

und man ließ ihn unbehandelt sterben.

Die Erinnerungsfeier galt einem Mann, der Zeit seines Lebens immer für andere Menschen da war und half, wo er konnte, auch über das „Erlaubte“ hinweg. Für die Vertreter der „Herrenrasse“ war das todeswürdig.

## Wir gratulieren

**Zum 102. Geburtstag:** Leopoldine Pfeiffer, Groß Siegharts. **101. Geburtstag:** Franz Pfannhauser, Wiener Neustadt. **100. Geburtstag:** Rudolf Zwieauer, Wien. **99. Geburtstag:** Elisabeth Schmutzenhofer, Anton Zacek, Wien. **98. Geburtstag:** Maria Eineder, Wien. **97. Geburtstag:** Maria Dexinger, Wien. **96. Geburtstag:** Maria Meerkatz, Hohe Wand-Stollhof. **95. Geburtstag:** Maria Gaisrucker, Kreszentia Mayer, Kapfenberg; Emmerich Dutter, Neunkirchen; Maria Gindl, Wiener Neustadt. **94. Geburtstag:** Anna-Jenny Blatnik, Klagenfurt; LAbg. a. D. Viktor Schneider, Petronell. **93. Geburtstag:** Franz Priewasser, Kirchbichl; Anna Pompe, Korneuburg; Berta Bäck, Steyr; Hubert Feilnreiter, Margarete Rohm, Wien. **92. Geburtstag:** Dr. Georg Jungwirth, Linz; Günther Lieder, Innsbruck; Anna Klinke, Helene Kriz, Franz Lukasch, Gerda Zimbelius, Rudolf Frank, Wien. **91. Geburtstag:** Anton Schäppi, Innsbruck; Amalia Weichselbaum, Kammern; Othmar Müller, Möllbrücke; Josef Horvath, Friedrich Tringler, Wien. **90. Geburtstag:** Alois Eichler, Innsbruck; Hans Pawlik, Klagenfurt; Emma Dufek, Strasshof; Hans Steiner, Tschurndorf; Bürgermeister a. D. Hans Barwitzius, Wiener Neustadt; Ernst Graber, Rudolf Karnik, Hedy Kubanik, Leopoldine Zwieauer, Wien. **85. Geburtstag:** LR a. D. Anna Körner, Gmünd; Prof. Fritz Muliar, Groß-Enzersdorf; Josef Schmidl, Steyr; Vzbgm. a. D. Franz Sumaric, Stockerau; Karl Kaiser, Hans Krauschner, Erna Labes, Margarete Ludwig, Berta Rauscher, Johann Zachata, Wien. **80. Geburtstag:** Erna Hirsch, Leopold Lindorfer, Franz Pühringer, Linz; Hedwig Deimel, Schrems; Ida Drössler, Margarete Filippovits, Elfriede Horvath, Johann Kadnar, Mila Niegler, Leopoldine Pfauer, Prof. Kurt Schmid, Hedwig Svoboda, Wien. **75. Geburtstag:** NR-Abg. a. D. Dr. Kurt Preiss, Krenns; Oskar Winkler, Linz; Leopold Schweda, Obergrafendorf; Elisabeth Jirovetz, Traiskirchen; Robert Capra, Otmar Fischperer, Erwin Forster, Hermann Foscht, Rudolf Froschauer, Ernst Frühauf, Dr. Franz Gerstl, José Lopez Henriquez, Dr. Hertha Kehle, Inge Loidolt, Walter Reihls, Edith Schönherz, Engelbert Weppernig, Friedrich Zawrel, Wien.

# Neugebauer zieht Bilanz

In einem APA-Gespräch zog Wolfgang Neugebauer Bilanz über seine langjährige Tätigkeit als wissenschaftlicher Leiter des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes.

Der wohl einschneidendste Punkt aus Sicht Neugebauers war der Februar 2000: Die Beteiligung der Haider-FPÖ an der Regierung habe er „damals auch als persönliche Niederlage empfunden“. Es habe damals so ausgesehen, als ob der Aufstieg der FPÖ unaufhaltsam weitergehen würde. Vor allem dass das Justizressort den Freiheitlichen zugefallen sei, habe er als bedrohlich empfunden. Im Endeffekt habe sich die Regierungsbeteiligung dann als Kulminationspunkt erwiesen, seither ging es mit der FPÖ bei den Wahlen bergab.

**Für das DÖW** insgesamt verschlechterten sich durch die FPÖ-Regierungsbeteiligung die Rahmenbedingungen, sagt der Historiker. „Aber es hätte viel ärger kommen können. Schließlich hat es Anträge der FPÖ auf Parteitag gegeben, dem Dokumentationsarchiv die Subventionen ganz zu streichen.“ Allerdings ist der Bundesbeitrag seit Ende der neunziger Jahre laut Neugebauer nicht mehr

valorisiert worden, während die Stadt Wien ihre Förderungen erhöht hat.

Für den wissenschaftlichen Leiter des DÖW hat sich seit 2000 klimatisch einiges geändert. Lehrer würden sich oft nicht mehr trauen, über Rechtsextremismus nach 1945 zu unterrichten, in Kärnten sei einigen überhaupt mit disziplinären Maßnahmen gedroht worden. Zudem habe er den Eindruck, dass bestimmte Organisationen bevorzugt gefördert würden. In diesem Zusammenhang nannte Neugebauer die „großzügige Stiftung für das Haus der Heimat in Höhe von mehreren Millionen Euro“.

**Der DÖW-Leiter** weiter: „Unvertretbar ist für mich die Förderung der Zeitschrift ‚Zur Zeit‘, weil wir sie immer wieder nach dem Verbotsgesetz anzeigen mussten.“ Es habe auch eine Verurteilung eines der „Zur Zeit“-Autoren gegeben. Heuer haben auch die „Aula“, das vom DÖW als rechtsextrem eingestufte Magazin der freiheitlichen Akademikerverbände, und „Der Eckart“, Organ der ebenfalls als rechtsextrem klassifizierten Österreichischen Landsmannschaft, um Presseförderung angesucht. „Für die ‚Aula‘ ist die Förderung durch

das Land Steiermark eingestellt worden. Es wäre niederschmetternd, wenn die ‚Aula‘ jetzt eine Förderung durch die Regierung bekäme“, sagte Neugebauer. Die weitere Entwicklung der FPÖ sieht Neugebauer offen: „Es gibt jetzt wieder einen stärkeren Differenzierungsgrad.“

**Die Wiener FPÖ** ist sicher sehr weit rechts mit Heinz-Christian Strache und Johann Gudenus. Zu nennen sind in diesem Zusammenhang auch Andreas Mölzer und Ewald Stadler.“ Jörg Haider selbst befinde sich fast schon in der Mitte des ideologischen FPÖ-Spektrums. Dabei nannte Neugebauer etwa die Haltung des Kärntner Landeshauptmanns in der Frage eines EU-Beitritts der Türkei als Beispiel. „Die Dinge sind wieder im Fluss.“ „Die Hauptaussensatzung findet heute aber nicht mit der FPÖ statt, sondern mit Gruppierungen und Personen weiter rechts“, betonte Wolfgang Neugebauer. Er begrüßte die Rechtsprechung des Verfassungsgerichtshofs, mit der in den achtziger Jahren Parteiverbote wie bei der NDP und der ANR (Aktion Neue Rechte) und die Nichtzulassung von Gruppierungen zur Wahl wie die Liste „Nein zur Ausländerflut“

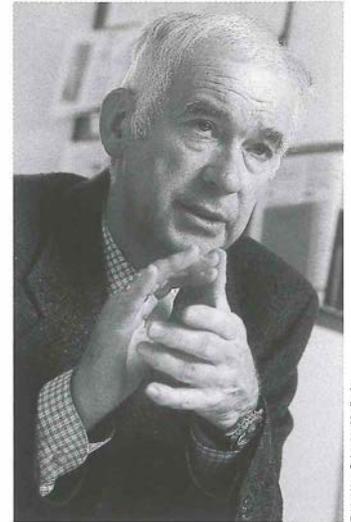


Foto: Nora Schuster-Meritzek

**Dr. Wolfgang Neugebauer**

im Jahr 1990 durchgesetzt werden konnten. Durch entsprechende Adaptierungen des Verbotsgesetzes wurden auch wesentlich härtere Strafen gegen militante Rechtsextremisten und Holocaustleugner möglich.

„**Es gab zwar** Meinungen, dass man diese Leute nicht zu Märtyrern machen sollte, die haben sich aber als falsch erwiesen“, resümierte Neugebauer. „Alles in allem hat das zu einem Niedergangsprozess des Rechtsextremismus außerhalb der FPÖ geführt, auch des militanten Rechtsextremismus.“ ■

## Brigitte Bailer neue DÖW-Leiterin

Der langjährige wissenschaftliche Leiter des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes und der Stiftung Dokumentationsarchiv, Hon.-Prof. Dr. Wolfgang Neugebauer, legt seine Funktionen aus Altersgründen zurück. Er folgte in dieser Funktion dem Gründer des DÖW, unserem Freund Dr. Herbert Steiner. Wolfgang Neugebauer, Dr. phil., geboren 1944, Honorarprofessor für Zeitgeschichte an der Universität Wien, hat sich während seiner langjährigen Tätigkeit im DÖW große Verdienste erworben. Zu

den Forschungsschwerpunkten seiner Tätigkeit zählen das NS-Regime, im Besonderen Widerstand und Verfolgung, Euthanasie, Judenverfolgung, Justiz und der Rechtsextremismus. Über die genannten Themen veröffentlichte er zahlreiche Beiträge und vermittelte sein Wissen den Studentinnen und Studenten der Zeitgeschichte an der Universität Wien.

**Das Wirken** des Archivs im öffentlichen Bewusstsein ist vor allem mit seinem Namen verbunden. Das Archiv, wohl aber ganz Österreich verdanken

ihm unendlich viel. Vor allem weil durch seine und die Arbeit seiner Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter die Idee des Archivs in höchstmöglicher Qualität verwirklicht wurde und wird: den österreichischen Widerstand gegen Austrofaschismus und Nationalsozialismus zu dokumentieren, darüber aufzuklären sowie auch das Bewusstsein vor neuen Gefahren von rechts wach zu halten. Anlässlich seiner Verabschiedung veranstalteten seine Freunde eine Feier im DÖW. In Zukunft wird die wissenschaftliche Leitung des

Dokumentationsarchivs Univ.-Doz. Mag. Dr. Brigitte Bailer-Galanda innehaben. Sie wurde in einer Sitzung des Stiftungsrates des DÖW einstimmig gewählt. Brigitte Bailer arbeitet seit über 25 Jahren im DÖW. Sie ist mit allen Arbeitsfeldern und Beständen des Archivs bestens vertraut. An allen wesentlichen Projekten und Publikationen war sie in Unterstützung des wissenschaftlichen Leiters beteiligt. Sie kennt auch die Sorgen und Anliegen der KZ- und Opferverbände. ■

*Herbert Exenberger*

# „Verfemte heute, Sieger von morgen“

**D**ie Arbeitsgemeinschaft der KZ-Verbände und Widerstandskämpfer Österreichs, der unter anderem auch der Bund Sozialdemokratischer Freiheitskämpfer angehört, gedenkt alljährlich um den 31. Oktober der vom NS-Regime hingerichteten Widerstandskämpfer. An diesem Tag werden im Gedenkraum der Krypta beim Burgtor, bei der Wiener Feuerwehrzentrale Am Hof, im Gedenkraum Saltzorgasse und beim Mahnmal auf dem Morzinplatz Kränze niedergelegt. Im Gedenkraum Saltzorgasse rezitierte 2003 und 2004 Erwin Steinhauer aus Briefen hingerichteter Widerstandskämpfer. Mitglieder der Wiener Berufsfeuerwehr gestalten das Gedenken bei der Wiener Hauptfeuerwache für den vom Standgericht des Dollfußregimes am 15. Februar 1934 hingerichteten Kommandanten der Hauptfeuerwache Floridsdorf, Ing. Georg Weissel, für den im Wiener Landesgericht enthaupteten Feuerwehrmann Rudolf Haider, für die an den Folgen der Misshandlung durch die Gestapo zu Tode gekommenen Feuerwehrmänner Ludwig Ebhart und Josef Schwaiger und die am 31. Oktober 1944 auf dem Militärschießplatz Kagrán hingerichteten Feuerwehrmänner Hermann Plackholm und Johann Zak. Besonders der 31. Oktober 1944 und seine an Rohheit wohl kaum zu überbietenden Ereignisse sind im Bewusstsein der Feuerwehrleute bis heute wach geblieben. Er nahm seinen Ursprung im Februar 1934.

**Um den Sturm** der Hauptfeuerwache durch die Bundessicherheitswache zu verhindern, organisierte Kommandant Ing. Georg Weissel am 13. Februar 1934 die Bewaffnung der dem sozialdemokratischen Republikanischen Schutzbund angehörenden Widerstandskämpfer

der Wiener Feuerwehr. Der Widerstand war jedoch vergebens. 61 Floridsdorfer Feuerwehrmänner, unter ihnen Georg Weissel, wurden gefangen genommen. Georg Weissel wurde von einem Standgericht des damaligen Kanzlers Engelbert Dollfuß zum Tode verurteilt und am 15. Februar 1934 im Wiener Landesgericht gehängt. „Der rote Feuerwehrmann“, das illegale Organ der Wiener Berufsfeuerwehr, brachte im Februar 1937 eine eigene „Georg-Weissel-Gedenknummer“ heraus, in der unter dem Pseudonym Fred Hildebrandt das Gedicht „So starb ein Feuerwehrmann“ abgedruckt war, dessen letzte Strophe das Verdict Georg Weissels wiedergibt:

„Und die Idee, für die er gestorben, sie lebt unsterblich! Wenn die Fahne auch fällt, so nehmen sie auf und tragen sie weiter des Sozialismus begeisterte Streiter: Verfemte von heute, doch Sieger von morgen!“

Verfasser dieser Verse war der spätere Vorsitzende der Gewerkschaft der Privatangestellten, Friedrich Hillegeist.

**Georg Weissel** war zur Galionsfigur des Widerstandes der Wiener Feuerwehrmänner geworden. In einem nach ihm benannten Fonds sammelten sie Geldspenden für die Angehörigen ihrer von den Austrofaschisten und Nationalsozialisten verfolgten und hingerichteten Kollegen und verbreiteten illegale Flugblätter. Der Gestapo gelang es jedoch, 48 Mitglieder dieser Widerstandsgruppe zu ermitteln. 46 Männer wurden am 25. März 1944 wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ bzw. „Feindbegünstigung“ zum Tode oder zu Strafen von fünf Jahren bis zu lebenslanglichem Zuchthaus verurteilt und in das Konzentrationslager Mauthausen deportiert. Zwei von ihnen, Ludwig Ebhart und Josef Schwaiger,

starben an den Auswirkungen der Verhörmethoden.

Am 27. Oktober 1944 wurden fünf der zum Tode Verurteilten, Franz Pascher, Johann Perthold, Hermann Plackholm, Oskar Schlaf und Johann Zak, in das Wiener Polizeigefängnis überstellt.

**Der Kommandant** der Wiener Feuerschutzpolizei, NS-



Fotos: ÖGfV, Wiener Stadt- und Landesarchiv

## Vor den Augen der abkommandierten Feuerwehr-Kollegen erschossen: Hermann Plackholm und Johann Zak

Standartenführer Ing. Stanzing, ordnete am 28. Oktober 1944 in einem Sonderbefehl an, dass die Angehörigen der Wiener Feuerwehr in den frühen Morgenstunden des 31. Oktober 1944 auf dem Militärschießplatz Kagrán in Uniform anzutreten hätten. In Sonderwagen der Wiener Straßenbahn brachte man die Männer zum Militärschießplatz. Feuerwehrleute wurden separat nach Kagrán befördert. Viele der Männer ahnten bereits, was sie zu erwarten hatten. Ihnen kündigte Ing. Stanzing für den Fall, dass sie sich dem Befehl widersetzen sollten, disziplinäre Maßnahmen an.

**Franz Pascher**, Johann Perthold, Hermann Plackholm, Oskar Schlaf und Johann Zak wurden in der Richtstätte an Pfähle gebunden und 600 – zwangsweise in offenem Karree angetretene – Feuerwehrmän-

geworden waren, dass sie zu lebenslanglichem Zuchthaus „begnadigt“ seien. Nach dieser Mitteilung brachte man sie neuerlich in das Konzentrationslager Mauthausen.

**Die Leichen** von Hermann Plackholm und Johann Zak wurden unter größter Geheimhaltung in der Schachtgräberanlage der Gruppe 40 des Wiener Zentralfriedhofes verscharrt. Sie konnten erst im Herbst 1949 gefunden werden.

**Zur Erinnerung** an diese Kämpfer für die Freiheit Österreichs wurde 1947 von Bürgermeister Theodor Körner ein vom Bildhauer Mario Petrucci gestalteter Gedenkstein mit der Aufschrift „Den Kämpfern gegen faschistische Gewalt Herrschaft“ beim Hauptportal der Feuerwehrzentrale enthüllt. ■

Edith Krisch



# Ehrung für Robert Bernardis

Lange hat es gedauert, bis auch das österreichische Bundesheer den Offizieren, die durch ihre Beteiligung an dem Versuch, durch die Beseitigung Hitlers das sinnlose Morden in einem längst verlorenen Krieg zu beenden, Opfer der NS-Blutjustiz wurden, die verdiente Ehre erweist. Am 11. Oktober 2004 wurde in der Heeresunteroffiziersakademie in Enns, wo er seine militärische Laufbahn begann, eine Gedenktafel für Oberstleutnant Robert Bernardis enthüllt, der seine Teilnahme am Aufstand des 20. Juli 1944 mit dem Leben bezahlte. An der Feier nahmen auch die greise Witwe Bernardis' und andere Angehörige teil.

**In einer Gedenkstunde** bei der Enthüllung der Tafel würdigte Bundespräsident Heinz Fischer die Entscheidung Robert Bernardis', sich an der Aktion des militärischen Widerstandes zur Beseitigung des Unrechtsregimes zu beteiligen. „Die Republik Österreich ehrt mit diesem Denkmal aber auch

grundsätzlich und über eine Einzelperson hinausgehend den Widerstand gegen den verbrecherischen Nationalsozialismus“, sagte Fischer. Und er betonte, dass es in Österreich in dieser Frage mindestens die gleiche Klarheit geben müsse wie in Deutschland.

**Fischer räumte ein**, dass der Umgang mit militärischem Widerstand, Fahneid und Desertion schwierige Fragen seien, deren Beantwortung nicht leicht war. „Meine Antwort lautet: Die NS-Diktatur unter Adolf Hitler war ein auf einer unmenschlichen Ideologie aufgebautes verbrecherisches Regime, und der Widerstand gegen dieses Regime war ehrenhaft.“

Aus ebendiesen Gründen frage man heute auch nicht primär nach den privaten Meinungen der Männer und Frauen des Widerstandes. „Ob sie nun Christen oder Atheisten waren, Sozialdemokraten oder Christlichsoziale, Kommunisten oder Liberale oder ursprünglich sogar Mitläufer der NSDAP –



**Wo Bernardis seine Militärlaufbahn begann, erinnert nun eine Tafel an seinen Opfertod**

entscheidend ist, dass sie letztendlich gemeinsam zur Überzeugung kamen, dass es ihre Pflicht ist, einen Beitrag zur Befreiung ihrer Heimat und Europas von der Herrschaft der Diktatur, des Rassenwahns und der Gaskammern zu leisten.“

In diesem Zusammenhang griff der Bundespräsident auch

das Problem der Desertion und der NS-Militärjustiz auf, die nichts mit Gerechtigkeit zu tun hatte. Trotz der Befreiungsmnestie von 1946 sei es richtig, NS-Urteile wegen Wehrdienstverweigerung, Fahnenflucht, Hochverrat etc. durch einen Akt des Gesetzgebers demonstrativ aufzuheben. ■

## Widerstand als Bürgerpflicht

In der Aula der Grazer Karl-Franzens-Universität fand am 15. Oktober 2004 ein Symposium in Erinnerung an den Februar 1934 statt. Es stand unter dem Motto „Widerstand als Bürgerpflicht – Was ist uns die Demokratie wert?“ Einleitende Referate hielten die Universitätsprofessoren Ernst Hanisch (Salzburg) und Horst Müller (München) sowie Minister a. D. Caspar Einem. Schließlich präsentierte Günther Ogris eine Umfrage: „Was ist mir die Demokratie wert?“, und es folgte eine ausführliche, von Politikern aller im Grazer Gemeinderat vertretenen 5 Parteien bestrittene Podiumsdiskussion.

*Hans Marcher*



**Bundespräsident Heinz Fischer führt die greise Witwe Bernardis' zur Gedenkstätte**

## Hausbesitzer gegen Gedenktafel

Im Hause Schottenfeldgasse 60 in Wien-Neubau befand sich vor dem Zweiten Weltkrieg das einzige jüdische Bethaus des siebenten Gemeindebezirkes. Das Bethaus wurde während des Novemberpogroms 1938 verwüstet, das Haus 1940 arisiert.

**Zur Erinnerung** an die vertriebenen und ermordeten Jüdinnen und Juden wurde vor diesem Haus am 30. September 2004 über Initiative der Sozialistischen Jugend Neubau im Rahmen einer schlichten Feierstunde eine Gedenktafel von Stadträtin Mag. Sonja Wehsely und BV-Stv. Rainer Husty im Beisein vieler Zeitzeugen und Sympathisanten enthüllt.

Als Sozialdemokrat und Zeitzeuge musste ich mit Wehmut ansehen, dass die Gedenktafel etwa 10 Zentimeter vor dem Haus am Gehsteig in den Boden gepfählt angebracht war, da die Hausinhabung das Anbringen der Gedenktafel an der Fassade des Gebäudes untersagt hatte.

**Ich betrachte** es als Verpflichtung, diese Diskriminierung der Öffentlichkeit nicht vorzuenthalten. Offenbar ist es uns in Österreich noch immer nicht gelungen, die Vergangenheit zu bewältigen, und offenbar gibt es neuerlich nicht nur in Deutschland, sondern auch in unserem Vaterland bedenkliche Signale, denen wir entgegenzutreten müssen. ■

Kurt Zelinsky

# Unvergessen

Im „Sozialdemokratischen Kämpfer“ wurde schon viel über die Ermordung der beiden jungen Liesinger Arbeiter Hans Fröhlich und Richard Lehmann am 15. Juli 1934 auf der Predigerstuhlwiese im Wienerwald geschrieben. Mehr als 70 Jahre nach dem hinterhältigen Arbeitermord wurde am 2. Oktober 2004 unweit des Tatortes von den Vorsitzenden der Bezirksgruppen Liesing und Mödling unseres Bundes ein Stein mit einer Gedenktafel für die Opfer enthüllt. Nach der Begrüßung durch den Initiator des Gedenksteins, Gerald Netzl, richteten Herbert Exenberger, LABg. Hannes Weninger, Eduard Giffinger und unser Bundesvorsitzender

Alfred Ströer Reden an die rund 50 teilnehmenden Genossen und Genossinnen. Einheitlicher Tenor der Reden war, dass wir Freiheitskämpfer weiterhin aktiv gegen das Vergessen arbeiten werden und es nie zu spät sei, Zeichen der Erinnerung zu setzen. Ein Gedanke, der auch in dem schönen Gedicht des Wiener Schriftstellers und Regisseurs Berthold Viertel, der erst 1947 nach Europa zurückkehren konnte, zum Ausdruck kommt.

### B. Viertel: Gedenkstein

Man sagt, es starben viele um das Recht./So merkt es euch: sie sind ums Recht gestorben./Vergeßt es nicht! Sonst war ihr Sterben schlecht./Und nur am Unrecht wären sie verdorben.



Foto: SPÖ Liesing

### Der Gedenkstein auf der Predigerstuhlwiese

Man sagt, für Freiheit gaben sie ihr Blut –/Ein Tauschgeschäft, das sie nicht überleben./Ihr, die ihr überlebt, merkt es euch gut:/Für Freiheit haben sie ihr Blut gegeben.

Der Zukunft opfernd ihre Gegenwart –/Und mehr hat keiner, mehr nennt keiner sein./Die ihr es später lest, bedenkt es hart./Denn eurer Gegenwart gilt dieser Stein. ■

Gerald Netzl

## Gedenkstätte auf dem Präbichl

Das Mauthausen Komitee Österreich hat anlässlich der Enthüllung der Gedenkstätte „Todesmarsch Eisenstraße 1945“ durch die Vorstandsmitglieder LABg. a. D. Helmut Edelmayr und Dr. Irmgard Aschbauer teilgenommen und in größter Anerkennung feststellen können, dass von einer großen Zahl von Schülern und Jugendlichen ein Teil der lokalen Geschichte aufgearbeitet wurde.

**Die Gedenkstätte** „Todesmarsch Eisenstraße 1945“ erinnert als sichtbares Gedenkzeichen an den vom Eisenerzer

Volkssturm im April 1945 verübten Massenmord an ungarischen Jüdinnen und Juden.

Die Stadt Eisenerz, das überparteiliche Eisenerzer Personenkomitee und die ARGE Jugend gegen Gewalt und Rassismus arbeiteten seit Oktober 2000 an der inhaltlichen Aufarbeitung dieser Thematik im Sinne eines beteiligungsorientierten Gemeindeprojektes unter aktiver Einbindung von Eisenerzer Jugendlichen aus den Hauptschulen I und II Eisenerz, der BHAK Eisenerz und des BORG Eisenerz.

Der zur Umsetzung gelangte Entwurf für die Gedenkstätte

wurde von Schülerinnen und Schülern der HS I Eisenerz entwickelt. Es ist höchst anerkennenswert, mit welchem Engagement diese jungen Menschen sich an diesem Projekt beteiligten.

**Die Zeitzeugin** Juditha Hrusza, Ärztin, ist aus den USA angereist, um an der Eröffnung teilzunehmen. Sie war eines der jungen Mädchen (18 J.), die am 18. April 1945 in unglaublicher Grausamkeit auf dem langen Todesmarsch über den Präbichl getrieben wurden, und hat überlebt. ■

MKÖ

### Impressum:

**Medieninhaber und Herausgeber:** Bund Sozialdemokratischer Freiheitskämpfer, Opfer des Faschismus und aktiver Antifaschisten. 1010 Wien, Löwelstraße 18, Telefon: 01/534 27-277, Fax: Dw. 258, E-Mail-Adresse: kaempfer@spoe.at, Internetadresse: http://www.freiheitskaempfer.at **Produktionsleitung:** VWZ-Zeitschriftenverlag Ges.m.b.H., 1070 Wien, Schottenfeldgasse 24, Telefon: 524 70 86-0

**Hersteller:** Gutenberg, 2700 Wiener Neustadt

Offenlegung nach § 25 Mediengesetz: Information über neo-faschistische und rechtsextremistische Bewegungen, Vereinsnachrichten, Informationen der Opfer des Faschismus.

FRAU  
THEKLA SCHWANTNER  
DARINGERG. 14/25/6  
1190 WIEN